

URLAUB **Groß** **verreisen**

Mit drei und mehr Kindern Urlaub machen?
Vier Großfamilien erzählen, wie das geht

TEXTE: ELISABETH HUSSENDÖRFER, DOROTHEE VON WALDERDORFF, TANJA REUSCHLING





**Die große Freiheit
an der Côte d'Armor:
Nur wenige Meter
vom Strand entfernt
hat Familie
Hussendörfer ihr
Lager aufgeschlagen**

Zu sechst zwei Wochen auf 20 Quadratmetern

Elisabeth Hussendörfer und ihr Mann Thomas Fischer wagten mit Emilia, 9, Lukas, 6, und den zweijährigen Zwillingen Hannes und Frieder eine Wohnwagen-Tour nach Nordfrankreich



Kurz vor den Sommerferien hab ich diesen Alptraum: Wir sind zu sechst mit dem Wohnwagen unterwegs, und die Kinder stellen die gefühlten drei Quadratmeter Innenraum auf den Kopf. Tassen fliegen, Fruchtsaft fließt über den Boden, großes Gebrüll.

War es ein Fehler, mit vier Kindern eine Campingreise zu planen? Und dann auch noch als Urlaubsziele die Normandie und die Bretagne zu wählen – zwei Gegenden, die nicht gerade mit Schönewettergarantie werben? Mit unseren beiden Großen, sechs und neun Jahre, haben Campingferien immer gut geklappt. Aber dazu noch zweijährige Zwillinge, die einen enormen Bewegungsdrang haben?

Wie kam ich bloß auf diese verrückte Ferienidee? Nun ja: Als ich die Reise vor einem Jahr plante, lagen die Zwillinge noch friedlich in der Babyschale. Dass sie sich zu so quirligen Jungs entwickeln könnten, kam mir damals nicht in den Sinn. Auch als Vierfach-Mutter lebt man eben im Moment.

Schon als ich packe, spüre ich, wie gewaltig der Unterschied zu unseren letzten Touren ist. Kuschtiere, Gummistiefel, Windelpakete – es sieht aus, als würden wir umziehen. Zum Glück tun sich in einem Wohnwagen mit acht Metern Länge ungeahnte Staumöglichkeiten auf. Am Ende hat jedes Kind sogar noch ein Fahrzeug dabei.

Am meisten Kopfzerbrechen bereitet mir die Schlafsituation: ein Doppeltstockbett für alle vier Kinder. Emilia und Luke, die beiden Älteren, teilen sich das obere Bett, Hannes und Frieder das

untere. Ob das gut geht? Zu Hause haben unsere Zwillinge schon seit Monaten ihre eigenen Betten, damit sie sich nicht gegenseitig die Schlafsäcke aufknöpfen oder sich die Windeln ausziehen.

Das Zubettgehen in der ersten Nacht irgendwo auf einem französischen Rastplatz neben der Autobahn ist kein Problem, das Wachwerden am anderen Morgen dafür ein Schock. Hannes hat es geschafft, nicht nur die Schiebetür, die das Stockbett vom Wohnbereich trennt, zu öffnen, sondern auch die Wohnwagentür, und ist kurz davor, im Schlafsack ins Freie zu hopsen – nicht mal 20 Meter vom rasenden Verkehr entfernt! Dabei hatten wir vor der Abreise extra ein Metallgitter im Baumarkt gekauft, um das untere Bett zu sichern. Offenbar nicht genug.

Nach einem Stopp bei einem französischen Baumarkt befestigen wir das Gitter deshalb zusätzlich noch mit Kabelbindern am Bettgestell und spannen ein Netz über die gesamte Konstruktion, was – zugegeben – das Bett zu einem Käfig macht. Egal.

Die Nächte sind von da an jedenfalls sicher. Aber auch sehr kurz. Früher, mit einem oder zwei Kindern, haben wir uns nach dem Aufwachen im Wohnmobil noch ein paar Mal gemütlich im Bett gedreht, um dann irgendwann die Verdunkelungen hochzuziehen und nach dem Wetter zu schauen. Jetzt schnalzen die Jalousien in aller Früh unter lautem Gegiggel hoch, und ab dann heißt es: Action. Denn das ist der Nachteil am Urlauben auf so engem Raum: Ist einer wach, sind es alle. Der Vorteil von Campingferien ist dafür: Man muss nur die Tür aufstoßen, schon wartet da eine Düne zum Sandeln, ein Kind aus

den Nachbarzelten oder -caravanen zum Herumtoben.

Das System, das es braucht, um das Wohnwagen-Leben zu sechst halbwegs zu koordinieren, kommt irgendwie von selbst. Ohne es groß abzusprechen, schälen wir uns in der Früh in Schichten aus den Betten, erst die Großen, dann die Kleinen, dann die Mittleren. Fürs Wickeln und die Ablage von Klamotten gibt es klar definierte Plätze, an die sich komischerweise jeder hält. Bei hauswirtschaftlichen Tätigkeiten wie Kochen oder Wäschezusammenlegen gilt die Regel: Mehr als zwei Personen im Innenraum sind zu viel. Überhaupt spielt sich das Social Life von Essen bis Spielen – Großräumigkeit des Wohnwagens hin oder her – fast nur draußen ab. Wo man nicht kehren muss, weil sich Eichhörnchen die Baguette-Reste holen. Und man das Meer rauschen hört.

Doch obwohl das Wetter insgesamt gut mitspielt, gibt es Tage, an denen es am Morgen schon tröpfelt. Dann klettern wir aus den Betten und steigen nach dem Anziehen gleich in unseren VW-Bus um. Frühstück kann man in Frankreich schließlich auch ganz wunderbar in Brasserien.

Erholt würden wir aussehen, sagen die Leute, als wir nach Hause kommen. In der Tat: Es hat uns gutgetan, mal weit weg zu sein vom Alltagstrott. Selten waren wir uns als Familie so nah. Die ersten beiden Kitavormittage nach unserer Rückkehr liege ich zwar hauptsächlich auf der Couch, weil mein erschöpfter Körper dringend Ruhe braucht (Zeit für mich war während unserer Reise nämlich nicht drin). Dafür ist mein Kopf voller schöner Bilder. Vom Strand, den tollen Eindrücken unterwegs und von den glücklich strahlenden Gesichtern unserer Kinder.

Der Wohnwagen „Eriba Exciting 560“ von Hymer ist 8,05 Meter lang, 2,50 Meter breit und bietet Schlafplätze für bis zu sechs Personen. Mietpreis: ab 49 Euro pro Tag plus einmalige Servicepauschale in Höhe von 125 Euro. Auch mit den Wohnmobilen Carado A 361 und Carado A 464 können Großfamilien (max. sechs Pers.) eine Campingreise machen. Mietpreis pro Tag: ab 95 Euro, plus einmalige Servicepauschale von 125 Euro. Mehr Infos unter www.hymer-rent.de



Frühstück im Freien und dann nichts wie ans Meer



Egal, von wo aus man guckt – Cap Fréhel beeindruckt auf jeden Fall



Camping-Kunststück: mit wenig Wäsche und Platz auskommen

